Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe.....12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe.....5 Cts. perNummer.
Beide zusammen.....15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 2½ Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 10. Juli 1882.

Eine Hochstapler-Laufbahn.

Vor dem Wiener Schwurgerichte begann der Betrugsprozeß des berühmten Hochstaplers Karl Hofmann, auch „Chevalier" und „Baron Hofmann" genannt, welcher in fast allen Großstädten Europa's viel von sich reden machte, da er überall als eine vornehme, steinreiche Persönlichkeit aufzutreten wußte.

Karl Hofmann, derzeit 41 Jahre alt, ist der Sohn eines Glasers in Karlsbad und hat selbst das Glaserhandwerk erlernt. Im weiteren Verlaufe seines abwechslungsreichen und bewegten Lebens hat sich Hofmann eine umfassende Bildung, die Kenntniß der meisten europäischen Sprachen und ein überaus feines Benehmen angeeignet. Eine sehr reiche Heirath und die Betheiligung an Eisenbahnunternehmungen haben ihn vorübergehend auch in den Besitz großen Vermögens gesetzt, welches er jedoch durch seine überaus kostspielige Lebensweise vergeudete. Wiederholt war er andererseits neulich in den Besitz großer Summen gelangt, mit denen er frühere Schulden zum Theil bezahlte.

Karl Hofmann verließ im Jahre 1859 seine Vaterstadt Karlsbad, weil er wegen eines unsittlichen Attentats auf ein Mädchen in Untersuchung gezogen werden sollte, und um sich der Militärpflicht zu entziehen, begab er sich nach England Die Mittel zur Reise soll er sich durch einen Griff in die Kasse seines Vaters verschafft haben. In London brachte er sich als Zeichner fort; einige Zeit lang soll er auch Park-Constabler gewesen sein. 1865 kam er nach Karlsbad, anscheinend in guten Verhältnissen und gab sich dort als Offizier in der Leibgarde der Königin von England aus.

In London hatte er sich einen Paß als englischer Unterthan erschlichen, und blieb als solcher unbehelligt. Er lernte nun in Karlsbad die Tochter eines russischen Gutsbesitzers kennen, heirathete sie und bekam eine Mitgift von 200,000 Rubeln; er kaufte nach dem Tode seines Schwiegervaters, welcher seiner Tochter ein bedeutendes Vermögen hinterließ, eine prachtvolle Besitzung im Gouvernement Warschau, „Arkadien" genannt. Angeblich für die Erfindung eines Ankers bekam Hofmann den schwedischen Olafsorden. 1869 hatte die Idylle in „Arkadien" ein Ende. Er trat dann in Rußland als Eisenbahnunternehmer auf. Im Jahre 1871 erlangte er seine Bestallung als Generalconsul der Ver. Staaten für Warschau. 1873 wurde diese Ernennung rückgängig gemacht.

Als Generalconsul, Baron und Excellenz Hofmann trat er jetzt in verschiedenen Städten auf und gab sich auch als den Neffen des österreich. Finanzministers Baron Hoffmann aus — in Paris, Stockholm, Kopenhagen, Hamburg, Wiesbaden, Helsingoer und in Berlin, wo seine Wohnungseinrichtung 40,000 Mark kostete. Nach mehreren Schwindeleien begab er sich nach London, wo er mit fabelhaftem Glanze auftrat. Er hielt sich gallonirte Diener, eine Equipage und eine Yacht, die er um 1,000 Pfund Sterling kaufte.

Im Sommer 1877 verließ Hoffmann London, machte mit seiner Yacht „Eloise", um von sich reden zu machen, eine Fahrt nach Paris und verkaufte die Yacht alsdann an einen Herzog von Salina um den Preis von 12000 Fr.

Hoffmann wußte sich dann bei dem Verwalter des Gutes Wolfsberg in Kärnthen einzuschleichen. Das Gut hatte einen Werth von 10 Millionen Gulden und gehörte dem Grafen Hugo Henckel Donnersmarck. Er behauptete, daß er das Gut kaufen wollte, und erhielt die Erlaubniß, das Gut nach Belieben zu besichtigen und Einsicht in die Bücher zu nehmen. Einer Eisenbahn-Gesellschaft in Manchester stellte er sich dann als Besitzer des Guts vor, erklärte, er habe von der österreichischen Regierung Vollmacht zum Bau von großartigen Eisenbahnbauten und würde sämmtliche Schienen, welche er zu diesen Bauten brauche, von der Gesellschaft zum Marktpreise kaufen, wenn die Gesellschaft ihm 25,000 Pfd. Sterl. vorstrecke. Ein Comite der Gesellschaft führte er auf dem Gute umher, legte ein Inventar desselben vor, bewirthete die Herren fürstlich und wußte ihnen begreiflich zu machen, daß das „H" auf den herrschaftlichen Thoren Hoffmann bedeute (anstatt Henckel-Donnersmarck). Die Gesellschaft ging auf den Leim und streckte dem Schwindler das Geld vor, der dasselbe in Wein verjubelte. Als die Gesellschaft endlich Miene machte, gegen Hoffmann gerichtlich vorzugehen, war der Schurke frech genug, dieselbe auf Zahlung von 40,000 Pfd. Sterl. Schadenersatz zu verklagen, blos um dieselbe einzuschüchtern.

Im Februar 1880 trat Hofmann mit dem Chef der Schiffsbaufirma John Edler u. Comp. in Glasgow in Verbindung, bestellte daselbst, angeblich für den Kronprinzen Rudolf, eine Yacht. Er bewog auch Pearce, nach Wien zu kommen, und erklärte ihm hier, daß er in Abwesenheit des Kronprinzen und des Grafen Bombelles beauftragt sei, den Baukontrakt abzuschließen. Der Preis der Yacht wurde mit 9000 Pfd. Sterling festgesetzt. Ferner bestellte er für den Fürsten von Rumänien eine Yacht für 16,000 Pfd. Sterling. Pearce begann mit dem Bau der Schiffe und bezahlte Herrn Baron Hofmann eine Provision von 1600 Pfd. Sterling, auf welche allein Hofmann es abgesehen hatte. Von dem Momente an, als er die Provision erhalten hatte, kümmerte sich Hofmann nicht mehr um die bestellten Schiffe, ließ alle Briefe Pearce's nicht bloß unbeantwortet, sondern sogar uneröffnet. Auf so plumpe Art war Pearce in die Falle gegangen, daß eine Zeugenaussage von ihm nicht zu erlangen war, weil er nicht wünschte, daß der an ihm begangene Betrug zur Kenntniß der Oeffentlichkeit komme. Hofmann hatte aus diesem Faktum einen Gewinn von über 18,000 Fl.

Außerdem hat Hoffmann noch eine große Anzahl Leute in Oesterreich um bedeutende Summen in ähnlicher Weise beschwindelt, von seinen zahllosen Klapperschulden gar nicht zu reden.

Der Schwindler wurde nach 5tägiger Schwurgerichtsverhandlung zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Bismarck und Bitter.

Die „Frankfurter Zeitung" vom 21. Juni ist vom Rücktritt des preußischen Finanzministers Bitter nicht überrascht worden. Sie sagt: Wir sind es seit Jahren gewohnt, daß großen Reden des Kanzlers alsbald der Ruf folgt: „Ein Mann über Bord!" und dieser Mann ist dann regelmäßig ein preußischer Staatsminister. So verschwanden die Achenbach, Camphausen, Eulenburg, Hobrecht — warum soll Herr Bitter nicht denselben Weg gehen? Im Finanzministerium Preußens herrscht eine so gesunde Luft, wie in dem Jungfernstift des Lessing'schen Epigrammes: seit Menschen sich entsinnen, starb kein Minister drinnen. Frisch und gesund verlassen es die Bewohner, denen wir dann auf den Bänken des Parlaments links ein wenig bei Seit', doch nicht gar zu weit, wieder begegnen.

Daß Herr Bitter ein Opfer des kanzlerischen Kampfes gegen den Steuer-Executor ist, wird kaum bezweifelt werden. Fürst Bismarck hat in seinen neuesten Reden der direkten Besteuerung das Todesurtheil gesprochen. Nicht nur die Klassensteuer soll fallen, auch die Einkommensteuer mindestens in ihren ersten fünf Stufen soll beseitigt werden, so daß alle Einkommen bis 6000 Mark steuerfrei sein würden. Für höhere Einnahmen will der Kanzler die direkte Abgabe als eine Art Anstandssteuer bestehen lassen.

Zur Vollstreckung dieses Urtheils ist Herr Bitter nicht der richtige Mann. Er steht auf dem Boden der alten preußischen Tradition, der eine stufenweise abgegrenzte direkte Besteuerung des Einkommens für den Grundstein eines Steuersystems hält, das Gerechtigkeit mit Billigkeit vereinigt. Er hat sich nicht verhehlt, daß dieses System gegenwärtig in Preußen nur unzureichend durchgeführt ist, und war deshalb bemüht, dasselbe zu verbessern. Die Grundzüge der Reform, die er beabsichtigte und die schon im vorigen Jahre vollständig ausgearbeitet war, sind folgende: Erhaltung der Klassensteuer in den oberen Stufen, etwa von eintausend fünfhundert Mark an; Erhaltung der Einkommensteuer mit progressiven Sätzen, dabei aber Unterscheidung des Einkommens aus Arbeit und Erwerb und desjenigen aus festem Besitz und stärkere Heranziehung des letzteren. Dieser Plan hatte sich im Lande bei allen Parteien lebhafter Sympathie zu erfreuen gehabt; seine Durchführung erschien als ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit u. würde die Steuerreform am richtigen Ende eingeleitet haben. Doch was sind Pläne, was sind Entwürfe, die ein Ressortminister mühsam aufbaut. Ein starke Hand fährt dazwischen und der Bau stürzt zusammen. Eine solche Hand vereitelte auch das Bitter'sche Reformprojekt einstweilen, und der Minister hätte sich schon vor Jahresfrist sagen können, daß ihm eine selbstständige Wirksamkeit nicht mehr beschieden sein werde. Bismarck wollte nicht reformiren, er wollte abschaffen. Er will Millionen indirekter Steuern durch Monopole etc. erpressen, um die direkten Steuern abschaffen zu können.

Der Nachfolger Bitter's, er nenne sich, wie er will, wird kein anderer sein, als Fürst Bismarck, und das Einfachste wäre wohl, dieser machte es mit dem Ressort der Finanzen, wie mit dem des Handels Damit würde einstweilen das Ministergehalt gespart und der Gefahr eines weiteren Anwachsens des Pensionsetats vorgebeugt.

Bankerotte.

Die Zahl der Bankerotte beläuft sich für die ersten sechs Monate dieses Jahres auf 3579 und die Verbindlichkeiten betragen in's Gesammt $50,000,000. Die Bankerotte, welche das vor einigen Tagen beendete Halbjahr aufzuweisen hat, übertreffen an Zahl diejenigen, welche in der gleichen Periode des vorigen Jahres stattfanden, sowie die durch dieselben verursachten Verbindlichkeiten um ungefähr fünfundzwanzig Prozent, denn die ersten sechs Monate des Jahres 1881 brachten 2862 Bankerotte mit Verbindlichkeiten im Gesammtbetrage von $40,000,000. Diese Zunahme der Bankerotte fällt aber hauptsächlich auf das erste Quartal dieses Jahres, denn die Zahl der Bankerotte des zweiten Quartals dieses Jahres übertrifft die Zahl derjenigen, welche in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres stattfanden, nur um 365, und die durch dieselben hervorgerufenen Verbindlichkeiten übersteigen diejenigen des zweiten Quartals von 1881 um weniger als $1,000,000. Im Durchschnitt waren die Bankerotte des letztgenannten Quartals schwerer, als diejenigen des soeben beendeten. Ihre Verbindlichkeiten beliefen sich nämlich im Durchschnitt auf $14,000, dagegen die Verbindlichkeiten der Bankerotte des zweiten Quartals dieses Jahres im Durchschnitt auf $11,000. Bei einem Vergleiche, welchen man mit Berücksichtigung des Aufschwunges unserer Geschäfte zwischen der diesjährigen Geschäftslage und derjenigen anderer Jahre anstellt, glaubt man darauf schließen zu dürfen, daß der Zustand, in welchem sich unser Handel und unsere Industrie befinden, ein gesunder ist.

Ein Bergsturz in Nevada.

Die Einwohner des Städtchens Homer in Nevada wurden vor einigen Tagen durch ein Ereigniß in Schrecken versetzt, das leicht dieselben oder noch schlimmere Folgen hätte haben können, wie der Bergsturz am Rigikopf bei Elm in der Schweiz, aber doch einen weniger verhängnißvollen Ausgang nahm. Kurz vor Mittag vernahm man in Homer ein furchtbares Getöse und einen Donner, wie er einem Erdbeben vorauszugehen pflegt, und in größter Angst stürzten die Menschen aus ihren Wohnungen, nach allen Seiten auseinander fliehend. Ein Blick nach dem Abhange des das Städtchen überragenden Mount Olsen belehrte die besonneren Einwohner über die Ursache des furchtbaren Getöses. Ein gewaltiger Granitfelsen in der Nähe des Gipfels des Berges war in Folge anhaltender Regengüsse, welche das Erdreich an der Basis gelockert hatten, umgestürzt und rollte mit furchtbarem Donnergepolter den Abhang hinab, in gerader Richtung auf den Mittelpunkt Homer's zu, mit ungeheurer Wucht und alles auf seinem Wege zerschmetternd. Es hatte ganz den Anschein, als ob ein ganzer Stadttheil von der gewaltigen Steinmasse zermalmt werden würde, doch traf sie am Fuße des Berges auf eine dort befindliche Felsenmauer, in tausend Fragmente von verschiedener Größe zersplitternd. Eines derselben, welches ein Gewicht von fünfzig Tonnen hatte, setzte den Weg nach der Stadt zu noch eine Strecke weiter fort, bis es von Neuem gegen Felsen traf, an welchen es zerschellte, wobei seine Bruchstücke bis in die Stadt hineinflogen, ohne jedoch irgend welchen erheblichen Schaden anzurichten. Während dieses Vorganges herrschte in der Stadt die größte Bestürzung, die namentlich durch das furchtbare Getöse hervorgerufen wurde, welches von der herabrollenden Felsenmasse, deren Gewicht auf 2000 Tonnen angegeben wird, verursacht wurde.

Meiling, der Landesverräther.

Die deutschländischen Zeitungen beobachten mit weniger Ausnahme große Zurückhaltung in der Veröffentlichung der Einzelnheiten, welche mit dem Landesverrath des Obersteuermanns Meiling verknüpft sind. Nach der Vossischen Zeitung wurde Leopold Meiling schon sechs Wochen vor dem Bekanntwerden der Nachricht verhaftet. Er soll 150,000 Rubel von der russischen Regierung dafür erhalten haben, daß er derselben die Pläne der deutschen Küstenbefestigungen auslieferte. Die Voss. Ztg. sagt: „Die Bestechung und die Verleitung zum Verbrechen ist gewiß unmoralisch, aber leider ist es eine Wahrheit, daß Depeschen- und Aktendiebstähle nicht zu den Seltenheiten gehören. In dem vorliegenden Falle interessirt vor allen Dingen die Frage, ob es Rußland wirklich gelungen sei, sich in den Besitz von wichtigen deutschen Papieren zu setzen. Wir haben uns bemüht, darüber das Urtheil erfahrener Männer zu gewinnen, und darnach sind wir zu dem Glauben veranlaßt, daß, wenn Rußland den Diebstahl wirklich bezahlt hat, der Gewinn in keinem Verhältnisse zu seinem moralischen Nachtheil, ja selbst nicht zu dem Geldopfer steht."

Meiling hatte lange Jahre in der kaiserlichen Flotte als Unteroffizier gedient und war wegen seiner Tüchtigkeit zum Obersteuermann befördert worden. Die Regierung hatte ihn nach Petersburg geschickt, um dort die russische Sprache zu lernen. Das außerordentlich ausschweifende Leben, welches Meiling in letzterer Zeit führte, brachte die Regierung zuerst auf den Verdacht. Ein russischer Student in Berlin soll überdies als Denunciant fungirt haben. Meiling hat ein umfassendes Geständniß abgelegt.

Das Berliner Tageblatt sagt darüber: Was die Nachtheile betrifft, die dem Lande aus dem Verbrechen erwachsen können, so drängt sich die große Tragweite derselben von selbst auf. Man denke sich den Plan unserer ganzen Küstenvertheidigung, der eine mühsame, sorgfältig durchdachte Arbeit langer Jahre ist, im Besitze einer Macht, von der eine Kriegserklärung bei der gegenwärtigen politischen Lage nicht gerade sehr überraschend und unerwartet kommen könnte, und die nun in der Lage wäre, ein gewaltiges Seekriegsmaterial in kurzer Zeit mit Nachdruck vor unseren Küsten zu entwickeln; man denke sich ferner diese eventuell feindliche Macht genau unterrichtet über Stärke, Lokalisirung und Verwendung unseres Torpedo- und Minenmaterials und eingeweiht in unser Flottensignalwesen, dieses complizirte Werk vieljähriger Studien.

Wie nun die Dinge liegen, wird die Arbeit, an welche unsere Flotte sofort herantreten muß, um so schleunigst wie möglich der Gefahr eines unermeßlichen Schadens, als der Folge jenes verruchten Verbrechens, vorzubeugen, eine ungeheure sein müssen.

Die New Yorker Einwanderungs-Behörde.

Nachdem Gouv. Cornell von New York die Bill bestätigt hat, welche behufs Unterstützung der Einwanderung $200,000 aus dem Schatzamte des Staates bewilligt, ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob die Agenten der auswärtigen Dampferlinien unter den gegenwärtigen Umständen fortfahren würden, für jeden von ihnen beförderten Immigranten die Kopfsteuer von 50 Cts. zu entrichten, wie sie durch ein kürzlich von der New Yorker Legislatur erlassenes Gesetz vorgeschrieben wird. Gleichsam als Antwort auf diese Frage erklärte einer der New Yorker Commissäre, daß keiner Dampfer-Compagnie die Benutzung Castle Garden's gestattet werden würde, falls die Kopfsteuer von 50 Cts. nicht entrichtet würde, zumal da das auch in dem von der New Yorker Legislatur angenommenen Gesetze vorgesehen sei, und diese gesetzliche Bestimmung werde auf das Strengste beobachtet werden. Die Einwanderungscommissäre hätten sich als solche verpflichtet, für den Fall, daß der Congreß ein gleiches Gesetz annähme, jene von der New Yorker Legislatur bewilligten $200,000 ausschließlich zur Ausführung von Reparaturen zu verwenden, welche an verschiedenen Gebäuden der Einwanderungsbehörde nothwendig geworden seien, und eine Ausgabe von ungefähr $50,000 erfordern würden. Außerdem sei die Einwanderungsbehörde bis zum Betrage von $26,000 verschuldet. Diese Schuld sei seit dem ersten Mai d. J. entstanden, und zwar in Folge von Nichtauszahlung der Gehälter der Angestellten und durch Anschaffungen verschiedener Art.

Die Zeit, in welcher die Steuerzahler des Staates New York behufs Unterstützung der Einwanderer besteuert worden seien, sei glücklicher Weise nunmehr vorüber, und Castle Garden sei jetzt nichts Anderes, als der Vertheilungspunkt der für das ganze Land bestimmten Einwanderung. Es sei der Platz, aus welchem die ganze Nation ihre Arbeiter jeder Klasse beziehe und gereiche dem ganzen Lande zu großem Vortheil, so daß die Behauptung, Castle Garden sei ein Institut von rein lokalem Charakter, als unwahr in sich zusammenfalle.

Interessante Entscheidung.

In dem Nachlasse des am 13. Febr. 1880 in New York insolvent verstorbenen Advokaten Robert L. Poll war ein unterschriftlich vollzogener, nicht aber in den Grundbüchern verlautbarter Kaufvertrag vom 28. Nov. 1871 vorgefunden worden, laut dessen zwei alte Damen, Frau verw. Troup und Frau verw. Brinkerhoff, die Schwiegermutter resp. Tante des Poll, letzterem ihr an der 5. Ave. gelegenes, ihnen gemeinschaftlich zugehöriges Grundeigenthum für die Summe von $5, sowie gegen sonstige, in dem Vertrage specificirte Leistungen verkauften. Die beiden alten Damen hatten nach dem 28. Nov. 1871 Codicille zu ihren Testamenten errichtet und in solchen bestimmt, daß nach ihrem Tode dem Advokaten Poll der lebenslängliche Nießbrauch an dem fraglichen Grundstück zustehen solle; Poll bewohnte und benutzte nach dem im Jahre 1872 erfolgten Tode seiner Schwiegermutter, resp. Tante, das Grundstück bis zu seinem Tode. Die Gläuberschaft Poll's machte auf Grund des erwähnten Kaufvertrags Eigenthumsansprüche auf das Grundstück geltend, während die Erben der beiden Damen behaupteten, das Grundstück gehöre zu deren Nachlasse und die Erblasserinnen hätten nie beabsichtigt, das Grundstück wirklich an Poll zu verkaufen. Das ergebe sich aus den Codicillen, denn die beiden Frauen hätten unmöglich dem Poll den Nießbrauch an einem Grundstücke letztwillig vermachen können, wenn sie ihm solches vorher verkauft hätten. Außerdem hätten die Frauen ganz unter dem Einflusse Poll's, der ihr Vermögen verwaltete, gestanden und seien zur Zeit der Unterzeichnung des angeblichen Kaufvertrags, am 28. Nov. 1871 79, resp. 81 Jahre alt gewesen. Die Supreme Court des Staates New York hat dieser Tage zu Gunsten der Erben gegen die Poll'schen Gläubiger erkannt und motivirt ihre Entscheidung damit, daß man unter den vorliegenden Umständen nicht annehmen könne, die beiden Damen hätten eine wirkliche Uebertragung ihres Eigenthums an Poll beabsichtigt.

Vom Inlande.

Der weit und breit in der Umgegend beliebte und angesehene Farmer Charlie Gordon in Shelby, Ala., zeigt Besuchern mit Stolz reizende Zwillinge, die ihm seine Frau vor zwei Monaten geschenkt hat. Dann schreitet der jugendfrische Patriarch nach seinem Schreibtische und entnimmt solchem sein Taufzeugniß, laut dessen er vor 78 Jahren geboren worden ist; in der That sieht Charlie eher wie Einer aus, der in zwei Jahren das 50., als wie Einer, der in dieser Zeit das 80. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Leute, die in fünf Monaten um mehr als 200 Pfund ihres Körpergewichts verlieren, sind nicht gerade häufig, so ist es aber dem bekannten „Riesen" Noah Orr in Marysville, O., ergangen, seit ihn im vorigen Februar der Schlag gerührt hat; er ist seit dieser Zeit von vollen 530 auf 320 Pfund reducirt. Orr ist ziemlich sieben und einen halben Fuß lang, hat drei Brüder, die 6 Fuß 5 Zoll bis 7 Fuß lang sind, und einen Sohn, der schon jetzt in seinem 15. Lebensjahre ziemlich 6 Fuß mißt. Das wäre eine Familie nach dem Herzen Friedrich Wilhelm's I. von Preußen gewesen, der in seinem Garderegimente auch Leute von ähnlicher Größe besaß.

Die Vervollkommnung der Verkehrsmittel — Straßenbahnen durch Pferde-, Dampf- oder electrische Kraft im Betriebe erhalten, — macht es zur Zeit weniger nothwendig, bei der Festsetzung von Stadtbauplänen auf eine möglichst nahe Verbindung mit dem Geschäftscentrum das Hauptgewicht zu legen. Hierdurch sind wir in der Lage, der Annehmlichkeit und Gesundheit bei Anlegung von Straßen in höherem Grade Rechnung zu tragen, als dies früher möglich war. Dem entsprechend zeigen neuere Städte im Westen die Tendenz, sich nach der Seite hin auszudehnen, aus welcher die regelmäßigen Luftströmungen kommen. Dieses Streben entspricht, bewußt oder unbewußt, den Anforderungen, die man im Interesse der Gesundheitspflege an die Erweiterung der Städte zu stellen hat, denn es leuchtet ein, daß es sich empfiehlt, Luftströmungen möglichst zu vermeiden, welche durch das Innere der Städte hindurchgehen. Aus diesem Grunde empfehlen jetzt Architekten die fächerförmige Anlage der Straßen an Stelle der seither in den meisten Städten vorgezogenen quadratischen Stadtpläne, eine Einrichtung, die auch ermöglicht, den Verheerungen der meist von West nach Ost wehenden Tornado's am wirksamsten vorzubeugen.

Washington Territorium tritt jetzt auch als Candidat um Aufnahme unter die Staaten der Union auf. Laut des letzten Census beträgt seine Bevölkerung zwar erst 75,116, und nach der gegenwärtigen Congreß-Repräsentation gehören 151,906 Einwohner zur Vertretung im Congresse, allein das Territorium ist im Stadium so raschen Aufschwunges begriffen, daß höchst wahrscheinlich seine Bevölkerung schon bei den nächsten Nationalwahlen die angegebene Ziffer erreicht oder überschritten haben wird. In Folge der von Japan kommenden warmen Strömung an seiner Küste ist das Klima außerordentlich mild, und obgleich das Gebiet mit Neu-Braunschweig unter einem und demselben Breitengrade liegt, so sind doch die Wiesen dort das ganze Jahr hindurch grün, blühen in den Wintermonaten Blumen im Freien, und ist der Ertrag eines Ackers bis zu 50 Bushel Weizen jährlich keine Seltenheit. Die Hopfenproduktion des Territoriums ist schon jetzt die bedeutendste nach derjenigen der Staaten New York, Wisconsin und Californien, und Zwetschen, Nectarinen, Süß-Kartoffeln und sonstige Früchte des südlichen Theils der gemäßigten Zone gedeihen auf's beste.

Nachträglich sind der Hungersnoth in Patrick, Va., noch zwei Kinder erlegen. Die Eltern hatten ihnen den ganzen Rest von Lebensmitteln, über den sie verfügten, überlassen und waren fortgegangen, um von auswärts weitere Lebensmittel herbeizuholen. Erst nach acht Tagen konnten sie, mit solchen reich beladen, zurückkehren; sie fanden die Kinder im Zustande großer Erschöpfung, gaben ihnen, soviel sie nur wollten, zu essen, und wenige Stunden später waren die Kinder todt.

Eine Frau in Denver hat neulich durch's Telephon auf der Polizeistation um schleunige Entsendung eines Polizisten nach ihrer Wohnung. Der Chef schickte vier Mann ab, und diese kamen ganz außer Athem in dem Hause an. „O, soviel hätte ich nicht gebraucht, — antwortete die Frau auf Befragen, — da ist mein kleiner Charlie, der will sich immer nicht waschen lassen; ich drohe ihm dann mit der Polizei, aber es hilft nichts mehr, und da dachte ich, es sei besser, wenn einmal wirklich ein Polizist käme. Siehst Du, Charlie, das sind die Männer, die Dich mitnehmen, wenn Du Dich nicht waschen läßest."

Von nicht weniger als 26 Städten liegen dem Congresse Gesuche um Ueberlassung für unbrauchbar erklärter Geschütze und Kanonenkugeln vor. Um diesen Gesuchen sämmtlich entsprechen zu können, müßte Onkel Sam ein Etablissement zur Fabrikation condemnirter Kanonen anlegen.

Der Census gibt bekanntlich 12,830,349 stimmberechtigte Einwohner der Ver. Staaten an. Um aus dieser Zahl einen Schluß auf die Personen ziehen zu können, welche in der Lage sind, ihr Stimmrecht wirklich auszuüben zu können und welche dies faktisch thun, muß man sich erinnern, daß bei der Präsidenten-Wahl im Jahre 1880 9,218,550 Stimmen abgegeben worden sind. Dies ergiebt, daß zwischen 80 und 85 Procent der Wählern von Ausübung des Stimmrechts Gebrauch gemacht haben und thatsächlich wahlberechtigt sind. Der Rest der männlichen Einwohner, welche nicht wählen, resp nicht stimmberechtigt sind, entfällt auf nicht naturalisirte Einwohner, Kranke, Geisteskranke, Insassen der Zuchthäuser und politisch Indifferente.

Die behufs der Besteuerung gemachten Abschätzungen des Grundbesitzes in der Stadt New York weisen gegen 1881 eine Zunahme von $59,349,679, in Betreff des beweglichen Eigenthums eine Abnahme von $10,940,317 auf.

Die Untersuchung über den Untergang der „Escambia", welche am 18. vor. Mon. im äußeren Hafen von San Francisco bei hellem, lichtem Tage, ruhiger See und unter den Augen zahlreicher Zuschauer kenterte, sank und den Tod von 25 Menschen verursachte, hat nicht zu Tage gefördert, wen die Schuld an der mangelhaften Befrachtung des Schiffes trifft, wohl aber die Aufmerksamkeit auf einen Uebelstand gelenkt, welchem sofort abgeholfen werden sollte. In der sogenannten Lobos-Rettungs-Station auf Point Lobos befindet sich zur Zeit nur ein einziger Beamter, der außer Stande war, der Mannschaft der „Escambia" zu Hülfe zu eilen. Eine ordnungsmäßige Besatzung wird für diese Station in San Francisco als absolut nothwendig bezeichnet und würde im erwähnten Falle ohne Zweifel die Schiffsmannschaft ganz oder zum Theile haben retten können.

Einen Dollar,

um einen Zahn mit Gas auszuziehen.

Einen Dollar und aufwärts für Goldfüllung.
Zehn Dollars für ein Ober- oder Untergebiß Rubber, beste Qualität.

Alle Arbeit garantirt in

Dr. Sutherland's Dental Rooms,

(Nachfolger von Kilgore,)

49 N. Illinois Str.

Vom Auslande.

— **Die Opfer der Themse.** Nach einem dieser Tage veröffentlichten Ausweis wurden im Laufe der letzten 5 Jahre innerhalb des städtischen und City-Polizei-Rayons von London im Ganzen nicht weniger als 1886 Leichen in der Themse gefunden, von denen bei 599 nicht ermittelt werden konnte, wie sie in's Wasser gerathen seien.

— **Wie aus London geschrieben** wird, sind zwischen den Polizeibehörden von Petersburg und Moskau einerseits, sowie den Polizeibehörden der europäischen Hauptstädte andererseits eingehende Berathungen bezüglich der Vorkehrungen im Zuge, welche bei der Krönung des Czaren zur Sicherheit der anwesenden Fürstlichkeiten getroffen werden sollen. Abgesehen davon, daß die betreffenden Behörden genaue Signalements verdächtiger Persönlichkeiten austauschen, ist auch den europäischen Polizeibehörden ein genauer Plan von der Stadt Moskau, sowie den bei der Krönung zu benutzenden Plätzen und Gebäulichkeiten nebst entsprechenden Anmerkungen zugegangen, und die verschiedenen europäischen Polizei-Centralbehörden, insbesondere auch die Londoner, werden zur Verstärkung der russischen Polizei, die bekanntlich kein Muster ist, einige ihrer vorzüglichsten Beamten nach Moskau absenden.

— **Ein grauenhaftes Versteck.** Vor einigen Tagen starb in der Heilanstalt Ville-Evrard ein Journalist Namens Eugen Soufflau. Wie er in Geisteskrankheit verfiel, davon erzählt die „Laterne" folgende merkwürdige Geschichte: „Soufflau, der den Krieg als Franc-Tireur mitgemacht hatte, war dann während der Commune in Paris geblieben und am 1. Juni 1871 wegen Theilnahme an dem Aufstand verhaftet worden. Man führte ihn mit anderen Gefangenen nach dem Kriegsgericht auf den Pere-Lachaise. Als er an der Rue de la Folie-Regnault vorbeikam, suchte er zu entweichen. Er flüchtete sich in einen Winkel, und ein Mann, an den er sich um Hülfe wandte, öffnete ihm einen ungeheuren Schuppen, zeigte ihm einen großen Korb und rieth ihm, sich darin zu verstecken. Soufflau that, wie man ihm sagte. Nach einer Weile zündete er eine Laterne an und blickt um sich. Da sieht er in dem Schuppen einen großen Wagen, dann zwei hohe schwarze Balken und vor diesem Balken ein Schaukelbrett... Entsetzen, er befand sich in dem Magazin des Scharfrichters und man hatte ihn im Korbe versteckt, welcher dazu dient, die Leichen der Gerichteten aufzufangen. Soufflau lief eiligst davon und kehrte in seine Wohnung zurück. Am folgenden Tage war er wahnsinnig. Seitdem haben die Irren-Aerzte Legrand du Saulle und Testa ihn nicht heilen können.

— **Musikalisch merkwürdig** ist ein Dekret des chinesischen Kaisers Chun, der ungefähr um 2284 vor Christi Geburt regierte. Er spricht darin zu seinem Musik-Intendanten Konei bei Gelegenheit eines mit Poesie und Musik zu feiernden Friedensfestes. Seine Worte erscheinen nach 4 00 Jahren noch immer höchst weise und beherzigenswerth. Er sagt: „Unterrichte die Kinder der Fürsten und Großen, damit sie durch deine Sorgfalt gerecht, mild und verständig werden; daß sie stark seien, ohne Härte, und ihren Rang ohne Stolz und Uebermuth zu behaupten wissen. Diese Gedanken drücke poetisch aus, damit sie nach verschiedenen Melodieen gesungen und von Instrumenten begleitet werden können. Die Musik soll dem Sinn der Worte folgen; sie soll einfach und natürlich sein; eine Musik, welche Eitelkeit und Erschlaffung befördert, ist stets verwerflich. Musik ist der Ausdruck der Gefühle der Seele; ist die Seele des Musikers erhaben und großmüthig, so werden seine Werke nur Tugend athmen, seine Töne werden das Menschenherz mit den Himmelsgeistern auf das Engste verbinden." — Wer stimmte diesem über 4000 Jahre alten Ausspruch des Kaisers Chun nicht bei?

— **Caprera ist am Tage der Beerdigung Garibaldi's** fast geplündert worden. Fast jeder der Theilnehmer hatte eine Blume, ein Blatt oder einen Zweig in der Hand, welche die wenigen von Garibaldi mit großer Mühe dem felsigen Boden abgerungenen Sträuche und Bäume hergeben mußten. Stücke von dem Syenitfelsen, aus dem die Insel besteht, Stücke von dem Holze, welches für den Scheiterhaufen aufgethürmt, endlich Spähne, die von den Brettern abgehobelt waren, aus welchen der Sarg Garibaldi's gezimmert war, wurden als Andenken mitgenommen.

— **Nach einer Veröffentlichung** des deutschen „Reichsanzeigers" weisen die Einnahmen aus Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern in dem abgelaufenen Etatsjahr 1881—82 gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Zunahme auf. Die Zölle erzielten eine Mehreinnahme von 14,7 Millionen, die Tabaksteuer von 4,3 Millionen, die Rübenzuckersteuer von 27,8 Millionen, die Branntweinsteuer von 1,2 Millionen, in Summa eine Mehr-Einnahme von 48,7 Millionen Mark; dazu die neue Stempelsteuer 6,2 Millionen, die Post- und Telegraphen-Verwaltung ein Plus von 9,2 Millionen, die Reichseisenbahn-Verwaltung ein Plus von 3,4 Millionen Mark.

— **Geschneit hat es am 12. und 13. Mai** im nördlichen Schottland. Die Gipfel des Grampiangebirges sind mit Schnee bedeckt und die Witterung ist plötzlich so kalt geworden wie im Januar. Aus einigen Gegenden von Flintshire wird ebenfalls winterliches Wetter mit Schneefall gemeldet. Der ungünstige Umschlag des Wetters hat der Vegetation großen Eintrag gethan.

— **Scene aus dem „Deutschen Reichs-Faust."** Unter diesem Titel bringt die Berliner Montags-Zeitung folgende poetische Erinnerung an die jüngsten Parlaments-Debatten des deutschen Reichstages: